

Die Geschichte hat den Namen des Themistocles aufbewahrt, seine Neider aber vergessen.

V. A. Coremans.

Anekdoten.

Es wurde in einer Gesellschaft die Frage aufgeworfen, wie sich ein Albern von einem Dummkopf unterscheide. Ein jeder sagte seine Meinung, aber keiner beantwortete die Frage treffender, als eine geistreiche Dame, der zum Unglück ein sehr einfältiger Mann war zu Theil geworden. — „Ein Dummkopf,“ sagte sie, „ist zuweilen noch erträglich; ein Albern ist aber immer unleidlich. Man hat mit einem Dummkopf wohl dann und wann Mitleid; über einen Albern macht man sich jederzeit lustig. Sie können mir es glauben, denn da ich mit einem Albern mein Leben hindringen muß, so weiß ich nur zu gut, wie sehr ein Dummkopf zu schätzen ist.“

Der Poet Patric war in seinem achtzigsten Jahre einer schweren Krankheit glücklich entgangen. — „So steh doch auf,“ sagten seine Freunde. — „Ach mein Gott,“ erwiderte er „es ist nicht der Mühe werth, mich wieder anzukleiden.“

Der berühmte Tonkünstler Rameau hörte in dem Zimmer einer Dame, bei welcher er zum Besuch war, einen Hund bellen. — „Verboten sie doch,“ rief er, „Ihrem Hunde das Bellen. Er bellt unrein.“

Als der römische Feldherr Marius die Kimbern jenseits der Alpen in einer furchtbaren Schlacht besiegt hatte, wie uns dessen Plutarch versichert, vertheidigten die Wei-

ber noch einige Zeit die Wagenburg gegen die Sieger, ja sie ermordeten sogar ihre fliehenden Gatten, Väter und Brüder. Als sie sahen, daß jeder Widerstand vergebens sey, verlangten sie von den Römern, sie unter die Bestallinnen aufzunehmen, um dem Muthwillen der Sieger und der Schande der Gefangenschaft zu entgehen. Allein man schlug ihnen ihr Gesuch ab. Nun geriethen sie vollends in Wuth. Sie erwürgten ihre Kinder, schleuderten sie unter die Räder der Wagen und die Füße des Zugviehes, und tödteten sich dann selbst. Man fand eine Frau an einem Wagen hängend, die an jedem Fuße eines ihrer Kinder aufgeknüpft hatte.

Charade.

Mit a ist es ein Wort, der Ruhe nah verwandt.
 Mit e ist's eine Zahl, im Rechnungsfach genannt,
 Mit o ist's ein Geschirr, oft in der Köchinn Hand,
 Mit u ist's eine Stadt, vom edlen Wein bekannt.
 Wer nach Beschwerden stets der ersten wohl gepflegt,
 Wem dann in seiner Rechnung nie die zweite hat verdrossen,
 Wer oft aus schöner Hand von dritter ein Gericht genossen.
 Und dem dazu von vierter Nebensaft geschmeckt,
 Dem sind die Lebenstag' noch glücklich hingeflossen.

J. S.

Unterhaltungs = Blatt

a l s

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 27.

Freitag den 5. April 1822.

~~~~~

## Die seltsame Ungewißheit.

Zu Amsterdam erschien im Jahr 17 — auf der Gerichtsstube ein junges liebendes Paar, um, nach dortiger Sitte, seine Namen in's Vermählungsregister eintragen zu lassen. Die beiden jungen Leute wollten nach wenig Tagen ihre Heirath vollziehen. Als man sie um ihre Namen gefragt hatte, erkundigte man sich auch nach den Namen ihrer Ältern, und verlangte die schriftliche Erklärung der älteren Bewilligung, aber wie erstaunten die Richter, als Braut und Bräutigam jedes zwei Paar Ältern und zwar auf dieselbe Weise angaben, und auch die schriftlichen Urkunden, die sie nun vorzeigten, eben so unterzeichnet waren.

Betroffen und verwirrt über dies Räthsel ließen die Richter die Ältern vorsehern, und verlangten Erklärung. Sie erschienen, und einer der Väter, van der Hard, begann also:

Meine Herren! Sie finden sich über die Angabe dieser jungen Leute in Verlegenheit. Gleichwohl ist sie die einzige, die wir zu geben im Stande waren. Ich und mein würdiger Freund sind bis auf diese Stunde mit unsern Gattinnen noch immer in der räthselhaften Ungewißheit, welchem das Mädchen, welchem der Jüngling angehöre. Hören Sie an, die Sache verhält sich so:

Wir fuhren vor neunzehn Jahren zusammen vom Lande hierher, beide Frauen waren der Entbindung nahe. Mit einem Male erhob sich ein gewaltiger Sturm, der Jedermann auf dem Schiffe in die größte Unruhe und Bestürzung versetzte. Mitten unter der Unordnung, dem Lärm, dem Geschrei einer für ihr Leben besorgten Menge, wirkte der Schrecken auf die beiden Mütter so heftig, daß sie, ehe wir's uns versahen, die Kinder, die hier als Braut und Bräutigam vor Ihnen stehen, zur Welt brachten.

Indem mein Freund und ich an dem Lager der halbtodten theuern Geliebten wechselseitig unsere Sorge mit unserm Beistande theilten, raubte uns die gegenwärtige Noth so sehr alle Besonnenheit, daß, als die Kinder zusammen auf dem Polster lagen, wir bei rückkehrender Überlegung nicht unterscheiden konnten, welche Mutter den Knaben, welche das Mädchen geboren habe. Auch in der Folge, da gar keine andern Zeugen der Entbindung beigezohnt hatten, mußte selbst die Ähnlichkeit der Gesichtszüge, da mein Freund und ich mit unsern Gattinnen, neben der lange gepflogenen Verbindung der Herzen, noch durch nicht sehr entfernte Bande des Bluts verknüpft waren, diese Ungewißheit befördern.

Schon damals, sobald der Sturm sich gelegt hatte, und Ruhe und Besinnung in die verflörten Gemüther zurückgekehrt war, trafen wir beiderseitige Ältern die Übereinkunft und thaten das Gelübde, diese, aus dem Sturm geretteten Kinder, als unsere gemeinschaftlichen Kinder anzusehn und zu erziehen, und wenn ihre Neigungen unsern Absichten nicht entgegen wären, sie einst mit einander zu verheirathen. Wir kamen nach Amsterdam zurück, wie

zogen und wohnten zusammen, unsere Erziehung wirkte, und die Früchte derselben ernten zu dürfen, sind wir heute, am Gedächtnistage dieses seltsamen Ereignisses vor Euch, ehrwürdige Richter!“ — Die Richter staunten und gaben gerührt ihre Einwilligung zur Verbindung der Liebenden.

Vielleicht hat der verstorbene Rosebue von diesem Ereigniß den Stoff zu seinem kleinen Lustspiel: *Unser Fris*, hergenommen.

## F e u r i g e L i e b e .

Donna Elvira war eine der schönsten Damen Madrid's; ihre Tugend war aber noch größer, als ihre Schönheit; an ihr scheiterten alle Versuche der vornehmsten, reichsten und liebenswürdigsten Spanier, die um ihre Gunst buhlten. Der Tod hatte ihr den Geliebten ihres Herzens geraubt, und sie es sich selbst gelobt, ihm ewig treu zu bleiben. Unererschütterlich beharrte sie auf ihrem Vorsatz.

In einer schönen Sommernacht stand plötzlich ihr Haus in Flammen. Das Angstgeschrei: Feuer! scheuchte sie aus ihrem Schlummer auf. Bestürzt und aller Geistesgegenwart beraubt, liefen ihre Diensthoten umher, griffen entweder nach dem Unbedeutendsten, um es zu retten, oder suchten ihr Heil in der Flucht. In diesem Moment der Rath- und Hülflosigkeit stürzte Don Manuel in ihr Zimmer, ergriff mit starken Armen die Halbtentseelte, trug sie mitten durch Rauch und Flammen fort, und brachte sie in Sicherheit.

Mittlerweile war auf den Feuerlärm die nöthige Hilfe herbeigekommen, und nach Verlauf von einigen Stunden die Feuersbrunst gelöscht worden.

Wie ein solches Feuer entstanden, blieb allen ein Räthsel; es war an einem Orte ausgebrochen, wohin keiner von den Diensthoten der Donna Elvira, am wenigsten mit einer brennenden Kerze oder Lampe gekommen war. Zufällig kehrte ein junger Spanier in dieser Nacht mit der Guitarre unter dem Arm von einer Serenade zurück, die er seiner Geliebten gebracht, und vor Donna Elvira's Hause begegnete er einem Manne in seinen Mantel gehüllt, mit einer brennenden Fackel. Bei einer so mond hellen Sommernacht fiel ihm dies auf, und er glaubte in dem Fackelträger Don Manuel zu erkennen, von dem er übrigens wußte, daß er zur Zahl der feurigsten Anbeter der spröden Elvira gehörte.

Er machte davon dem Alcalde Anzeige, und dieser ließ den Don Manuel zu sich beschneiden.

Mit möglichster Schonung lenkte er das Gespräch auf die Veranlassung seiner Vorladung, und fragte ihm: ob er oder ein anderer in dieser Nacht mit einer brennenden Fackel vor der Wohnung der Donna Elvira vorübergegangen sey, und im letztern Falle, was ihn dazu bestimmt, in einer solchen Jahreszeit sich derselben zu bedienen?

Meine Frage geschieht blos, setzte er hinzu: um Sie von einem Verdachte, als hätten Sie die Veranlassung zu der Feuersbrunst gegeben, zu reinigen, den ich für meine Person keinesweges gegen Sie hege.

„Sennor!“ versetzte Don Manuel kalt und stolz: „Ich werde nie etwas abläugnen, was ich gethan habe. Man hat Ihnen keine Unwahrheit hinterbracht. Ja, ich bin es gewesen, den man vor dem Hause der Donna Elvira in der Nacht gesehen hat.“

Und mit der brennenden Fackel?

„Auch mit dieser!“

Und weshalb?

„Um der Donna Haus damit in Brand zu stecken.“

Ist es möglich! — Und das sagen Sie mir so ohne Scheu.

„Sennor!“ versetzte Don Manuel mit erhobener Stimme: „O, Sie kennen die Liebe nicht. Ich that es, um die schönste Frau, die ich anbetete, nur einmal einige Augenblicke in meine Arme zu schließen. Meinen Zweck hab' ich erreicht, dies Glück, nach dem ich lange vergebens geschmachtet, ist mir zu Theil geworden. Ich wünschte nichts mehr, thun Sie jetzt, was Ihre Pflicht heischt.“

Der Alcalde, erstaunt über eine solche Leidenschaft, sagte zu dem Don nach einigem Nachsinnen: Beruhigen Sie sich, Sennor! die Sache soll unter uns bleiben. Eine so feurige Liebe verdient Nachsicht.

## Der Verfolgte.

Wo flieh' ich hin? Hast du gepriesenes Eden,  
Kein Plätzchen Ruh? Ich seh den Tag sich röthen,  
Seh deine Pracht,  
O schöne Sommernacht!

Und irre, wie der Raab in Ungewittern,  
Daß mir das Herz bebt und die Knie zittern,  
Im Wonnemeer  
Der schönen Welt umher.

Und leide Durst wo mancher durst'ge Zecher,  
An meiner Seite den bekränzten Becher

Der Freude Schwang,  
Und taumelnd nieder sank.

Für mich allein weht keiner Ruhe Flügel!  
Das scheue Reh erschrickt am Eichenhügel  
Vor meinem Schritt  
Und ich erschrecke mit.

Und fliehe doch vor keiner Feinde Dolchen  
Kein wilder Löwe brüllt mich zu verfolgen  
Mit blut'gen Zahn!  
Aus seine Klust mich an.

Ich selbst! Ich selbst bin Himmel mir und Hölle!  
Mein Herz ist seiner Leiden eigne Quelle,  
Und, Elmona du,  
Der heiße Durst nach Ruh!

Wo flieh' ich hin, daß ich mich selbst entfliehe?  
O, daß die Nacht, mir ihre Flügel liehe!  
Zu dir, zu dir,  
Da bin ich außer mir.

V. A. Coremans.

### Beschämte Gold- und Neugierde.

Die berühmte Königin von Babilon, Semiramis,  
die sich durch ihre Siege in Ägypten, Medien, Lybina und

Indien, als Kriegsheldinn einen unsterblichen Ruhm in der Geschichte erworben hat, ließ sich ihr Grabmal lange vor ihrem Todestag errichten und mit folgender, die Neugierde äußerst erregenden Inschrift, verzieren. „Träse einst der Fall ein, daß ein König von Babilon, in eine Geldnoth verfiel, so sey es ihm erlaubt, um sich aus seiner Verlegenheit zu retten, dieses Grab zu eröffnen, doch ohne dringende Noth, beunruhige er diesen Ort der stillen Grabesruhe nicht, er würde sonst so viel nicht finden, daß er seine Wünsche zur Genüge befriedigen könnte“

Viele Jahre verstrichen und das Heiligthum der Grabeshöhle blieb von habfüchtigen Händen unentweicht: allein Darius gelangte zur Regierung und die Blicke seiner Habsucht, ungeachtet er im größten Überflusse lebte, konnten sich von dem prachvollen, nach seiner Meinung unnennbare Reichthümer verhüllenden Todtenmonumente der verbliebenen Königin, nicht trennen. Er gab daher Befehle, dasselbe zu demoliren und zwar aus dem Grunde, den ihm seine gränzenlose Begierde nach Gold eingab, um das all dort todt und vergraben liegende Kapital, bei Kriegsexpeditionen und der Befriedigung anderer Staatsbedürfnisse zu benützen.

Nach des Königs Gebot mußte gehandelt werden; das Grab wurde zerstört und der ungeheuer große Stein erhoben, der den Eingang zu dem Sarge und den vermeinten Schätzen verbarg: allein wie erstaunt und beschämt stand der goldbegierige Regent bald vor dem Sarkophage der modernden Heldinn, als er auf einer Steinplatte folgende Worte eingegraben fand: „Wäre deine Begierde nach Geld und Gut nicht unersättlich und ohne

Grängen: so würdest du dich an der ruhenden Asche der Todten nicht vergreifen."

J. Melzer.

### A n e k d o t e.

In M... wurde eine Leiche mit vieler Pracht und unter einer Trauermusik beerdigt. Unter dem Gefolge befand sich auch der Arzt des Verstorbenen.

Viele Zuschauer hatten sich versammelt und folgten dem Zuge bis zum Kirchhofe, angelockt von der schönen Musik.

Einer von diesen fragte einen Bekannten:

Können Sie mir nicht sagen, wer diese Trauermusik komponirt hat?

„Nein,“ erhielt er zur Antwort: „den Namen des Komponisten weiß ich nicht, aber — auf den Arzt zeigend — hier können sie den Verfasser des Textes sehen.“

---

### E h a r a d e.

Es schwanden uns dahin die Stunden  
In stillem Glück, in süßer Ruh',  
Da rief mir, den ihr Arm umwunden,  
Das Schicksal streng die erste zu.

Und sieh, ich folgte seiner Stimme,  
Und — ward sie mir auch noch so schwer  
That ich die zweite, zwar im Grimme,  
Doch als ob Stoiker ich wär?

Nun sitz' ich hier und raste nimmer,  
Bei Tag arbeitend und bei Nacht:  
Zum Symbolum hab' ich auf immer  
Das schöne Ganze mir gemacht.

---

Auflösung des Räthfels iz No. 26.

Rast, Rest, Kost, Ruff.